

suchen hervorgetretenen Tendenz zur Objektivierung ein Zeichen dafür, daß auch in psychologisch und naturwissenschaftlich gebildeten Personen ein nachweisbarer Rest jener Neigung zurückgeblieben ist; denn eine überwiegende Tendenz zur Subjektivierung, er hebt dies nochmals hervor, zeigte sich niemals. — Dieser Tatbestand hat ferner biologische Bedeutung. „Die Beziehung zur Außenwelt wird für die psychologischen Wesen durch die Objektivierung vermittelt.“ Im Gebiete der Empfindungen ist es für ein Lebewesen aber von größerer Bedeutung, zu objektivieren als zu subjektivieren. Daher wird bei einem Zusammenwirken von objektiven und subjektiven Bestandteilen das Ganze meistens objektiviert.

In erkenntnistheoretischer Hinsicht glaubt der Verf. mit seinen Versuchen einen weiteren Beitrag zur Bestimmung der von ihm geschaffenen Begriffe der Erlebnisse gegeben zu haben. Diese sind nach KÜLPE die ursprünglichen oder vollen Erfahrungen. Die Versuche zeigen, „daß das, was subjektiviert oder objektiviert wird, nicht toto genere verschieden voneinander ist, wie etwa süß und blau oder Licht und Schall, sondern einander „ganz gleich“ sein kann, daß es also keine immanenten Merkmale sind, welche diese Unterscheidung begründen und herbeiführen. „An sich“ ist somit ein Eindruck weder subjektiv noch objektiv, „das Denken macht ihn erst dazu“, d. h. in diesem Falle die Beziehung auf ein Objekt oder ein Subjekt. Diese Beziehung hängt von Kriterien ab, deren Kenntnis erworben werden muß, und deren Anwendung bei einem und demselben Phänomen a priori nach beiden Richtungen möglich ist. Wo daher immanente Merkmale zu dieser Unterscheidung benutzt werden, da tragen sie einen relativen und rein empirischen Charakter, der von Fall zu Fall wechseln kann und keine Bürgschaft dauernden Erfolges mit sich führt.“

KIESOW (Turin).

THEODOR LIPPS. **Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfindungen.**

Arch. f. d. gesamte Psychol. 1, (2 u. 3), S. 185—204. 1903.

LIPPS faßt in diesem Aufsatz knapp und klar zusammen, warum ihm alle Behauptungen von der ästhetischen Bedeutung der Organempfindungen als Verirrungen erscheinen. Er geht dabei vom Begriffe der Einfühlung aus. In dieser ist „ich“ und „Gegenstand“ identisch. Wenn ich eine fremde, gesehene Bedeutung ästhetisch miterlebe, so weiß ich von der äußeren Nachahmung, die etwa in meinem Körper dabei vorgeht, nichts. Und auch die „innere Nachahmung“ der Bewegung geschieht einzig in dem gesehenen Objekt, in das ich mich einfühle (191). Die Identität meines Ich mit dem Gegenstand muß dabei streng aufgefaßt werden. Dieses Ich ist ideell, d. h. nicht etwa, es ist nicht real, sondern lediglich es ist nicht praktisch, strebt nach keiner Betätigung, sondern geht ganz in dem Eindruck auf (192). Die Existenz von Muskelspannungen bei der Betrachtung von Bewegungen gibt LIPPS ausdrücklich zu. „In der Tat werden bei Betrachtung von Bewegungen anderer, und zwar in dem Maße, als ich ihnen betrachtend hingegeben bin, und zugleich in dem Maße, als darin „Arbeit“ liegt, solche Spannungen in meinen Muskeln nie fehlen“ . . (197). Aber diese Organempfindungen haben für den ästhetischen Genuß, den Genuß der eingefühlten Selbstbetätigung, ganz und gar keine Bedeutung. Die ent-

gegensetzte Behauptung beruht entweder auf einer Verwechslung der Spannungsempfindung in den Muskeln mit dem Gefühl der Willensanspannung oder auf der Annahme, daß jene Spannungsempfindungen besonders lustvoll seien, oder man hält gar Spannungsempfindungen für einen Bestandteil der Lust am ästhetischen Objekte. Die dritte Meinung hat im Grunde niemand, die zweite ist tatsächlich falsch, denn Muskelempfindungen sind entweder indifferent oder unlustvoll, die erste läßt sich von der Sprache täuschen und ist im Grunde ebenso verfehlt, als wenn einer den Durst nach Rache durch einen Trunk frischen Wassers löschen wollte. Gegen alle Varianten der Lehre von der Bedeutung der Organempfindungen ist einzuwenden, daß je intensiver die ästhetische Einfühlung ist, um so mehr meine Körperempfindungen für mich verschwinden. „In Wahrheit sind die Empfindungen meines eigenen körperlichen Zustandes in der ästhetischen Betrachtung nur da, um für mich ganz und gar nicht da zu sein.“

COHN (Freiburg i. B.).

JOHANNES VOLKELT. **Beiträge zur Analyse des Bewußtseins. 3. Die ästhetischen Gefühle in ihrem Verhältnis zur Vorstellung.** *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Krit.* 121 (2), 201—230. 1903.

Die Frage, wie sich die Gefühle beim ästhetischen Anschauen zu den Gefühlen des realen Lebens verhalten, ist für die psychologische Analyse des Kunstgenusses von großer Wichtigkeit und in letzter Zeit vielfach behandelt worden. ST. WITASEK hat (*diese Zeitschrift* 25,1) eine Lösung dadurch geben zu können geglaubt, daß er sagte, bei der ästhetischen Einfühlung handle es sich nicht sowohl um wirklich erlebte Gefühle als vielmehr um Gefühlsvorstellungen. VOLKELT, den WITASEKS Annahme nicht befriedigt, nähert sich dem Problem zunächst durch eine Einteilung der ästhetischen Gefühle. Er unterscheidet gegenständliche und persönliche Gefühle. Die persönlichen sind entweder Gefühle der Teilnahme (bei der Tragödie z. B. Mitleid, Furcht, aber auch Abneigung gegen die feindlichen Personen etc.) oder Zustandsgefühle (Erschütterung, Erhebung, Befreiung etc.), sie sind stets reale Gefühle, wie schon E. v. HARTMANN mit Recht betont hat. Aber auch unter den gegenständlichen Gefühlen, d. h. bei der Einfühlung in den künstlerischen Gegenstand, treten wirkliche Gefühle auf, besonders in der Lyrik und der Musik, doch auch im Drama und Epos und, wiewohl seltener, in Malerei, Plastik und Architektur. Häufig erleben wir hier wirklich die Gefühle mit, stellen sie uns nicht nur vor. Wenn K. LANGE darauf besteht, daß alle ästhetischen Gefühle nur Gefühlsvorstellungen seien, so verwechselt er den Gegensatz: Gefühle, die durch die Wirklichkeit, und Gefühle, die durch den ästhetischen Schein hervorgebracht werden, mit dem ganz anderen: wirkliche und nur vorgestellte Gefühle. Auch wenn die ästhetischen Gefühle wirkliche Gefühle sind, spielt bei ihnen die „Gewissheit von der Scheinhaftigkeit des Dargestellten“ eine Rolle; diese Gewissheit ist nicht selbständig bewußt, wohnt aber als Element dem Eindruck des Kunstwerks inne (214). Das gilt auch von den persönlichen Gefühlen. Auch das Mitleid mit dem tragischen Helden ist von dem Mitleid mit einem entsprechenden Ereignis des Lebens verschieden. Alle diese ästhetischen Gefühle sind wirkliche Gefühle, aber es fehlt ihnen das Wirklichkeitsgefühl